

Englisch-deutsche Verständigung.

Die englisch-deutsche Verständigungskonferenz wurde in der Gullihall vom Lordmanor eröffnet. Der Lordmanor wies in einer kurzen Ansprache auf den Zweck der Konferenz hin und gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß ein Krieg zwischen den beiden blutsverwandten Völkern unmöglich sei.

ermüdet sein. Laßt uns hoffen, daß dieses Werk, das wichtigste für die Zukunft Europas, von den ausübenden Vertretern inmitten der Vorkämpfer nicht vollständig vergessen werde.

Der Tod des Maletilla.

Aus Madrid wird unterm 14. Oktober geschrieben: Alberto Maletilla war ein hoffnungsvoller Maletilla, d. i. Stierkämpfer. Er war aus Sevilla gebürtig, der Heimat der größten Toreros, und er selbst wollte ein großer Torero werden, Millionen verdienen und vom Volke vergöttert werden.

Als dann sprachen Professor Karl Rathgen und Fürst Charles Monaco über den Wettbewerb auf wirtschaftlichem Gebiete. Professor Rathgen betonte in seinem Vortrag, das wirtschaftliche Wachstum Deutschlands sei die natürliche Folge der Volksmehrung.

Breiaus schreiben für ein Lutherdenkmal.

Wie bereits mitgeteilt, ist die Errichtung eines Lutherdenkmals auf der Feste Koburg endgiltig beschlossen worden. Bekanntlich hat Luther über ein Jahr auf der Feste Koburg gewohnt, wo auch sein Trübsied „Ein feste Burg“ entstanden ist.

Scheinehe im Hause Bourbon.

Die Prinzessin Franke Marie Louise de Bourbon, geborene Delaporte, erschien in diesen Tagen als Klägerin vor dem Londoner Gerichtshof für Ehescheidungsachen mit dem Antrage, ihre Ehe mit dem Prinzen Karl Albert Edgar Sergius Casar de Bourbon, die am 29. März 1910 in der französischen protestantischen Kirche von Soho geschlossen wurde, für null und nichtig zu erklären.

Aus den Bekenntnissen eines Gindreders.

In Paris wurde vor wenigen Tagen ein „schwerer Junge“ hinter Schloß und Riegel gelegt, der sich ein Vergnügen daraus machte, recht offenherzig zu sein. Dem ihn verhörenden Kommissar gelangt folgende Aussage: „Ich bin ein Gindreders.“

Ein gutes Gele.

In der „guten alten Zeit“ haben bekanntlich die Truisten, oder doch eine Mehrzahl der auf diesen Aufnahmen Anspruch erhebenden großen Störaktionen allerlei Mittel und Weisen angewandt, wenn es galt, durch Unterdrückung der Konkurrenz den eigenen Vorteil zu wahren.

Zu einem der beliebtesten und wirksamsten Mittel gehörte es, für die von ein und demselben Monopol auf den Markt gebrachten Waren in verschiedenen Teilen ein und desselben Staates verschiedene Preise zu berechnen.

Dem „System“ hätte man vielleicht einige Berechtigung nicht verweigern können, wenn die Gradstraten nach jenen Teilen eines Staates, in denen sich ein unbehaglicher Wettbewerb geltend machte, kleiner gewesen wären.

In Süd-Dakota ist zu unserem sehr geringen Leidwesen durch die Legislatur dem System ein dicker Strich durch die schöne Rechnung gemacht worden. Ein Gesetz wurde erlassen, das Korporationen bei schwerer Strafe verbietet, ihre Waren in einem Teile des Staates billiger zu verkaufen als in einem anderen Teil von Süd-Dakota.

Die Entscheidung des Oberlandesgerichts ist von nicht zu unterschätzender Bedeutung für die ganze Truistengeggebung unseres Landes. Gegen die Gewaltpolitik einiger Monopole bildet sie fast die einzige wirklich wirksame Waffe.

Ein Uebel, das man überhaupt nicht oder doch nur schwer ausbrotten kann, muß man überdauern und regulieren. Da ist uns jedenfalls Süd-Dakota mit gutem Beispiel vorangegangen.

Der Wunderautomat.

Einen hübschen Beitrag zu dem Kapitel der Dummen, die niemals alle werden, meldet die Pariser Polizei. Mehrere Jahre lang haben in Paris vier geriebene Polen mit bestem Erfolge auf die Dummheit ihrer Mitmenschen spekuliert, und zwar wußten sie den Menschen da zu posten, wo ihm am leichtesten nabesukommen ist, an seiner Geldgier. Kurz gesagt, sie behaupteten, das uralte Problem der Geldvermehrung in verblüffender Weise gelöst zu haben.

Selbstverständlich haben sich die schlauen Polen vorher erst gehörig die Leute an, an die sie sich heranwagten. Aber sie wußten ihre Sache so geheimnisvoll anzudeuten und sie mit dem Rätselchen des Wunderbaren so geschickt zu umgeben, daß ihre Opfer eine große Zahl ausmachten. Schließlich aber wurde eine der „Dummen“ schlau und deckte die ganze Sache der Polizei auf, die den Gaukern das Handwerk legte.

Nochmals die Kohlenpreise.

Alle Welt sucht den Gründen der Kohlensteigerung auf die Spur zu kommen. Die in der Kohlenindustrie und im Kohlenhandel beteiligten Kreise erklären, an der Preissteigerung keine Schuld zu haben.

Es ist schlechterdings kein guter Grund vorhanden, weshalb die Kohlenpreise steigen sollten. Der Kohlenminen sind nicht weniger geworden. Eher ist anzunehmen, daß sich die Zahl der im Betrieb befindlichen Minen mit jedem Jahre vergrößert.

Her vorzubeugen ist ferner, daß durch verfeinerte Arbeitsmethoden und durch verbesserte Minenmechanik die Förderung von Kohlen stetig erleichtert wurde. Aber trotz alledem wird ein höherer Preis von uns gefordert.

Besser wäre es, wenn das liebe Publikum weniger schimpfte und mehr nachdächte. Es würde dann bald einsehen, daß die ewige Preissteigerung nur das logische Resultat eines Zustandes ist, der längst zum Himmel schreit.

Bermühte Werke, die man in einem Wurffessel wiederfind.

Der Rastfeger Otto Wöllenhoff und sein Mitfahrer Otto Reich sollten in Schöneberg bei Berlin eine halbe Duzend hohlen, bekamen aber keinen. Sie benutzten die Gelegenheit zu einer ausgedehnten „Pierreise“, und als sie endlich durch die Karlstraße nach Moabit zurückkehrten, lenkte Wöllenhoff die Pferde so ungeschickt, daß das eine auf den Bürgersteig fiel.

Der Rang, welchen eine Nation unter den Völkern einnimmt, entscheidet sehr häufig auch über die Bedeutung ihrer Leistungen und Weltberühmtheit von Seiten der Welt.

Erpressungsversuch gegen einen bayerischen Prinzen.

Vor dem Kriminalgericht in Viechtach in der Schweiz spielte sich dieser Tage ein Erpressungsversuch ab, der deshalb besonders Interesse hat, weil die Erpressergesellschaft sich einen Prinzen aus dem bayerischen Königsstamm als Opfer ausersehen hatte.

Die Dame und ihre Mutter waren mit dem Geld bald fertig, und nun begannen sie einen Erpresserfeldzug gegen den Prinzen. Ausgangspunkt dieser Erpressungen war Augsburg. Später kam die Dame nach der Schweiz und schrieb hier einen „Roman“ mit dem Titel: „Die Ordinationsstunden eines Prinzen“.

Die Entartung der Havana.

Welcher Meinung Politiker, Patrioten, Volkswirtschaftler und Vertreter der Menschenrechte auch über die gegenwärtigen Folgen der Befreiung Kubas vom spanischen Joch sein mögen: eine Menschenklasse, die in allen zivilisierten Ländern vertreten ist, wird an die Wirkungen des kubanischen Krieges nur mit schmerzlicher Melancholie zurückdenken können.